

#### KAPITEL 4: TEMPORÄRE GLEICHGEWICHTE IN EINER EIN-OUTPUT-WELT BEI MEHRPERIODIGEM PLANUNGSHORIZONT DER HAUSHALTE UND GELD ALS EINZIGEM WERTAUFBEWAHRUNGSMITTEL

Wir berücksichtigen in diesem Kapitel auf seiten der Haushalte, daß die Angebots- und Nachfrageentscheidungen für eine gegebene Periode nicht unabhängig von den für die Zukunft geplanten Aktionen getroffen werden: (i) Als notwendige Bedingung für einen mehrperiodigen Planungshorizont ist dabei eine intertemporale Nutzenfunktion anzusehen, die gewissermaßen den formalen Ausdruck für den subjektiven perioden-übergreifenden Verbund zwischen heutigen und zukünftigen Aktionen darstellt. Ohne ein - solchermaßen modelltheoretisch zum Ausdruck gebrachtes - intertemporales Problembewußtsein des Haushalts ist ein mehrperiodiger Entscheidungsansatz nicht denkbar. (ii) In gewisser Weise läßt sich die Existenz einer Zeitpräferenzfunktion<sup>1</sup> auch als hinreichende Bedingung für einen mehrperiodigen Entscheidungsansatz ansehen. Dies insofern, als sie bereits einen Teil des Einflusses erfaßt, den die Aktionen einer Periode auf die Pläne der nächsten ausüben, nämlich den gefühlmäßigen (Beispiel: hohe Verbrauchsmenge eines Gutes heute beeinflusst den Nutzen aus dem Verbrauch des Gutes morgen und damit die zukünftige Nachfragemenge)<sup>2</sup>. Wir setzen hier zusätzlich voraus, daß sich die Aktionen eines Zeitabschnitts auch objektiv auf die Entscheidungssituation auswirken, der sich die Haushalte zu Beginn der Folgeperiode ausgesetzt sehen; diesen Einfluß üben die laufenden Aktionen aus, indem sie die Bestände der Haushalte an Wertaufbewahrungsmitteln verändern.

Auf S. 10f. wurde erläutert, daß man das geschlossene walrasianische Grundmodell, welches zeitliche Aspekte völlig vernachlässigt, um intertemporale Gesichtspunkte erweitern kann: Durch die Einführung eines vollständigen Systems von Terminmärkten entsteht aus dem atemporalen Modell ein Mehr-Perioden-Ansatz, in welchem nicht nur die Agenten einen mehrperiodigen Planungshorizont aufweisen, sondern in dem auch in einem Ausgangszeitpunkt die Pläne zwischen den einzelnen Wirtschaftssubjekten für die Gegenwartsmärkte der laufenden Periode sowie für die Terminmärkte aller zukünftigen Perioden kompatibel gemacht werden. Analog ließen sich die offenen atemporalen Modelle der vorhergehenden Paragraphen relativ einfach um intertemporale Gesichtspunkte erweitern. Damit wäre aber bereits wieder klar, daß "... in spite of the mention of time, such a model with perfect futures markets provides too static a framework: trade imbalances will be mere parts of complete

- 1) Als Zeitpräferenzfunktionen bezeichnet man "Nutzenfunktionen, in denen der individuelle Wohlstand durch gleiche Ursachen bestimmt ist, die in verschiedenen Perioden auftreten". Luckenbach (1975), S. 181.
- 2) Streng genommen müßte deshalb auch der Einfluß der Konsum/Freizeitentscheidung der Vorperiode auf die gegenwärtige Planung - nicht nur über den in Gegenwart übernommenen Kassenbestand, sondern auch - über die Zeitpräferenzfunktion erfaßt werden. Wir nehmen hier der Einfachheit halber an, daß er sich in der Form der Nutzenfunktion niedergeschlagen hat. Vgl. zu diesem Problemkomplex Barro/King (1984), S. 818 ff.

and compatible plans made at the outset. Moreover, there are no payments in the ordinary sense in such a model. ... therefore, we shall look at the balance of payments in the context of Hicksian temporary equilibria. ... Such a model gives rise to a much wider range of possibilities than one would find in a model with perfect forward markets. Moreover, in the case of perfect foresight (or rational expectations if there is uncertainty), a sequence of Hicksian temporary equilibria coincides with the equilibrium which would obtain with perfect forward markets, so the latter is in a sense embodied in the model we shall consider." Dixit/Norman (1980, S. 119 f.).

Um dem zu Beginn des Zitats angesprochenen, in einem fundamentalen Sinne statischen Charakter eines allgemeinen Gleichgewichtsmodells zu entgehen, folgen wir Dixit/Norman und erörtern intertemporale Aspekte in einem temporären Gleichgewichtsmodell (ohne jegliche Terminmärkte). Damit sind bei festem Wechselkurs auch nur Aussagen über den laufenden Außenhandelssaldo möglich, während notwendigerweise offen bleibt, nach wieviel Perioden ein laufender Überschuß bzw. ein Defizit wieder ausgeglichen wird; bei flexiblem Kurs sind analog nur Aussagen über den gleichgewichtigen Wechselkurs der laufenden Periode möglich.

Um intertemporale Aspekte zunächst in einem möglichst überschaubaren Modellrahmen analysieren zu können, verzichten wir erstens auf die Disaggregation der produzierten Güter. Wir kehren insofern also zurück zur Struktur von § 5, d.h. wir unterstellen einen einzigen homogenen Output, der sowohl im Inland als auch im Ausland hergestellt und konsumiert wird. Dementsprechend ist der einzige relative Konsumgüterpreis ein intertemporaler, nämlich der Quotient aus heutigem und für die Zukunft erwartetem Preis.<sup>1</sup> Zweitens behalten wir für die Firmen einen atemporalen Planungsansatz bei, beschreiben ihr Verhalten also weiterhin durch die auf S. 120 ff. hergeleiteten Angebots- und Nachfragefunktionen. Um demgegenüber die Bedeutung intertemporaler Aspekte des Haushaltsverhaltens in gewisser Breite "auszuleuchten", gehen wir jetzt durchweg von einem endogenen Arbeitsangebot aus.

Die Beschränkung auf das einzige Vermögensobjekt Geld bewirkt, daß Leistungs- und Zahlungsbilanz zusammenfallen; dann haben Leistungsbilanzgleichgewichte unmittelbar und in vollem Umfang - und somit besonders einfach ersichtlich - Konsequenzen für den Geldbestand bzw. für den Wechselkurs der Volkswirtschaft. Zudem erscheint die Beschränkung auf nur ein Anlageobjekt aus portfoliotheoretischer Sicht wenig gravierend, weil wir auf seiten der Haushalte subjektiv sichere Erwartungen unterstellen: Bei einwertigen Erwartungen entfällt der - sonst aus Gründen der Risikostreuung bestehende - Anreiz zur Aufteilung eines gegebenen Vermögens auf verschiedene Anlageobjekte.<sup>2</sup>

1) Vgl. Persson (1982), S. II - 5.

2) Freilich ist einzuräumen, daß die Verwendung des zinslosen Geldes als Anlageobjekt in einer Welt subjektiv sicherer Erwartungen eine gewisse Ungereimtheit in sich birgt; vgl. hierzu S. 73 f., besonders Fußnote 1 auf S. 74.